Werk

Titel: Künstliche Stimmen

Autor: Krenek, Ernst

Ort: Berlin ; [u.a.]

Jahr: 1931

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_023|LOG_0187

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Satzes aufweist, die zu den verzwicktesten, feinsten melodisch-harmonischen Gewichtsausgleichungen führt, wie sie vom stärkeren Verhaftetsein im Klang gefordert sind.

In formaler Hinsicht suchen die letzten Werke die überkommene Form in den Grundzügen zu wahren, sie aber weitgehend zu lockern, einmal vom Rhythmus heutiger Zeit, zum andern von den stark melodisch-linearen Strebekräften aus, die selbst in rein espressiven Strecken noch wirksam sind. Und Form wird dabei oft aus einer Reihe von einander folgenden gegensätzlichen Episoden, die weniger konstruktiv gebunden, als auf der Basis eines großen Empfindungsbogens unter dem Gesetz des Kontrastes miteinander verhaftet scheinen.

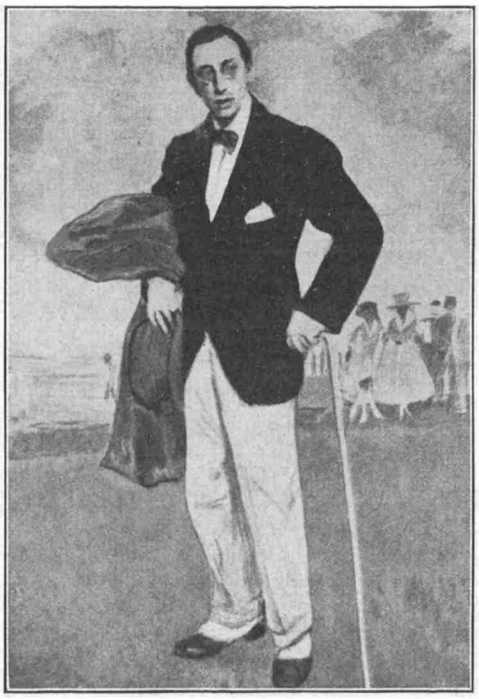
Schließlich ist die Stellung zu den aktuellen Fragen, die in das künstlerische Schaffen tief hineinspielen, bewußt und zielhaft, aber nicht rein experimentell. Krenek zeigt hier überall ein festes Verwachsensein mit der gesamten musikalischen Kulturfrage. Das rein soziologisch orientierte Formen fällt bei ihm weg. Überall spielen ästhetische Maßstäbe stark genug hinein, um Irrtümer solcher Art vermeiden zu lassen. So knüpft er auch, seinem ganzen Wesen scheinbar näherliegend, gar nicht mehr so sehr beim musikalischen Barock oder bei mittelalterlicher Polyphonie an. Viel entschiedener treten jetzt die Anregungen der Hochromantik heraus, die er aber doch wiederum benutzt, um eine Musik des ausschließlichen Willens aufzulockern und aus Einseitigkeiten herauszuführen. *Die Prägung eines neuen Impressionismus* — der nicht so sehr mit den ungeformten Elementen, als vielmehr mit einer Fülle scharf geprägter, gegensätzlicher Gestalten arbeitet — *die neue Beseelung des Musikalischen im Sinne einer neuen Romantik, die auch wieder vom Triebhaften her gespeist ist, das scheint die Linie zu sein, auf der sich Kreneks neuestes Schaffen bewegt.* Neben diese personal-stilistischen Eigenzüge tritt die allseitige Durchdringung des gesamten Gestaltens vom melodisch-linearen Impuls her, welche die Verbindungen zur Eigenart der ganzen Zeit aufweist. Die Beziehungen zum, aber auch die Trennungen vom Schaffen Hindemiths, Kaminskis, Weills u. a. werden damit klar.

KÜNSTLICHE STIMMEN

VON

ERNST KŘENEK-WIEN

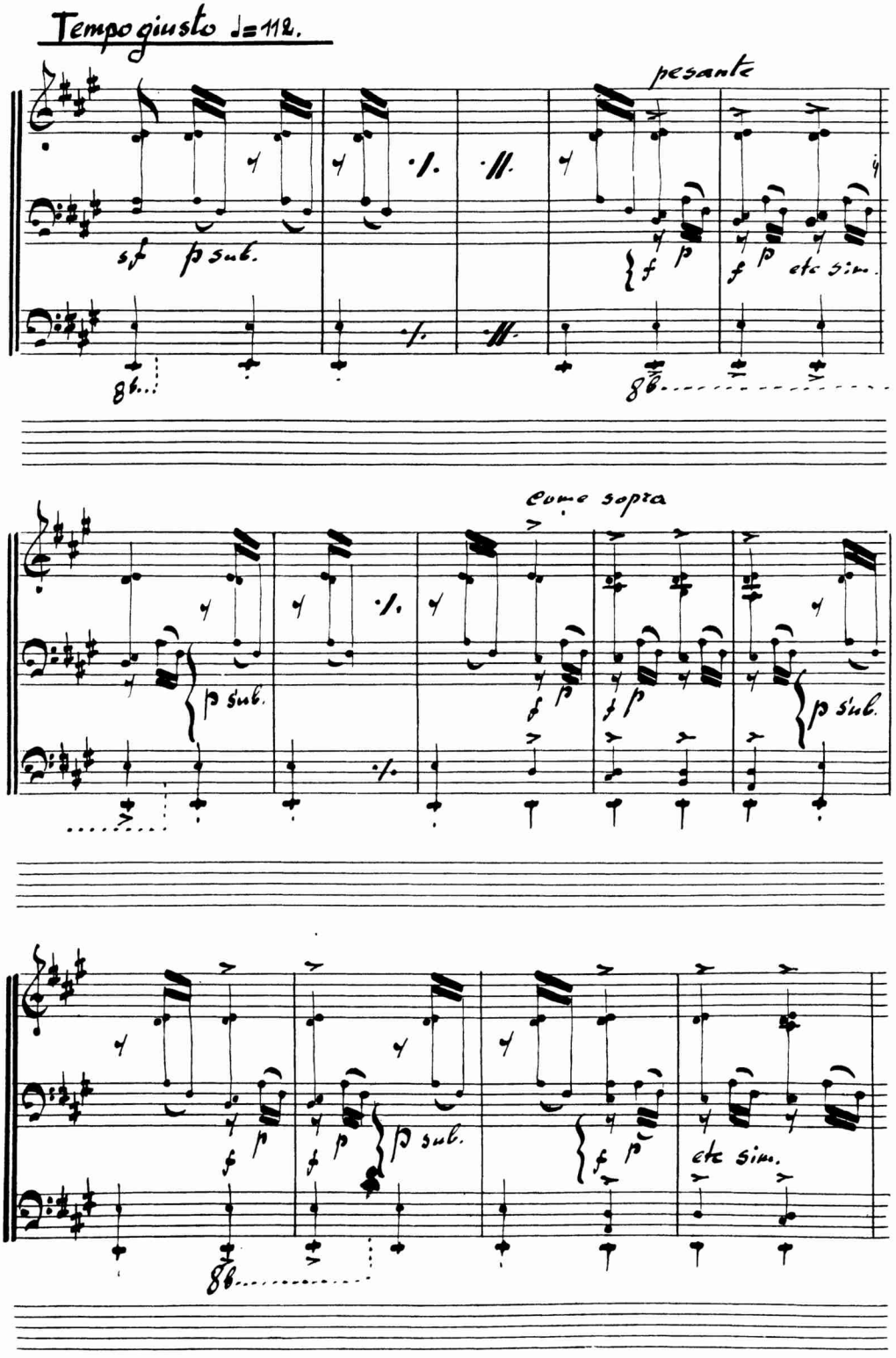
Ein findiger Mensch ist, wie ich unlängst las, ich glaube in England, auf folgende Idee gekommen: Er ließ jemanden einen belanglosen Satz in eine Tonfilm-Aufnahmeapparatur sprechen. Auf dem Tonbildstreifen entstanden die vorschriftsmäßigen Lineamente, krauses Abbild des gesprochenen Wortes. Diese Hieroglyphen vergrößerte der erfinderische Kopf auf mi-



Nach dem Gemälde von J. E. Blanche

Zeichnung von Schleifer

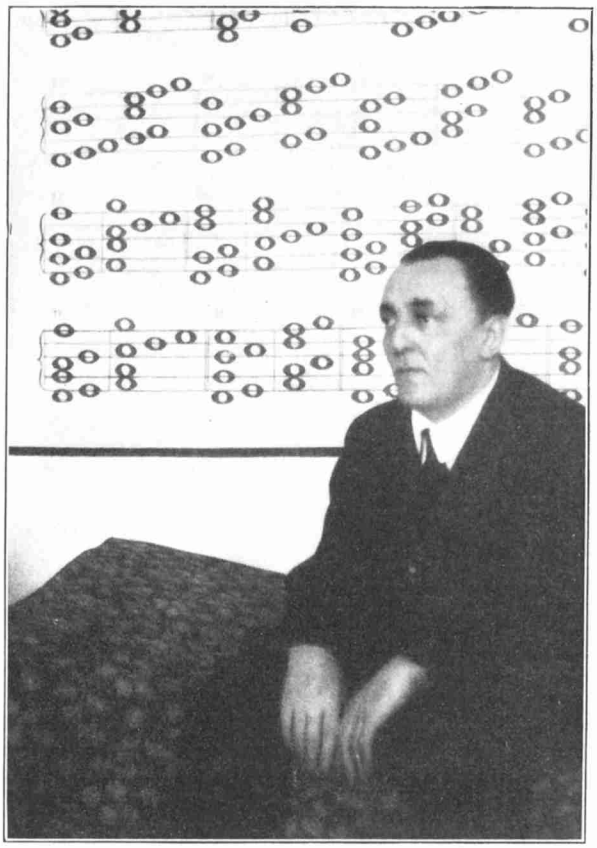
Zeichnung von Paul Rosenberg



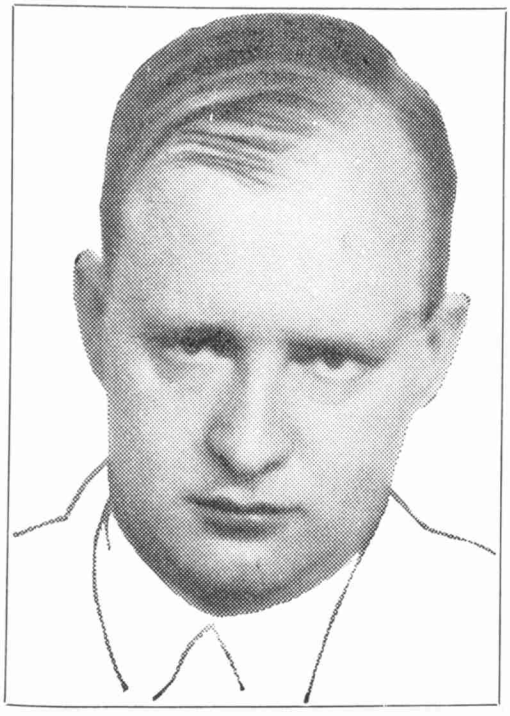
IGOR STRAWINSKIJ: »PETRUSCHKA«

Eine Seite aus dem vom Komponisten verfertigten Klavierauszug

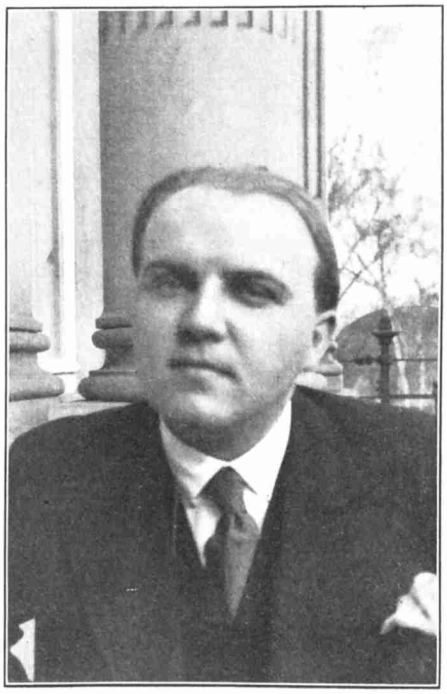
Mit Genehmigung des Russischen Musikverlags, Berlin



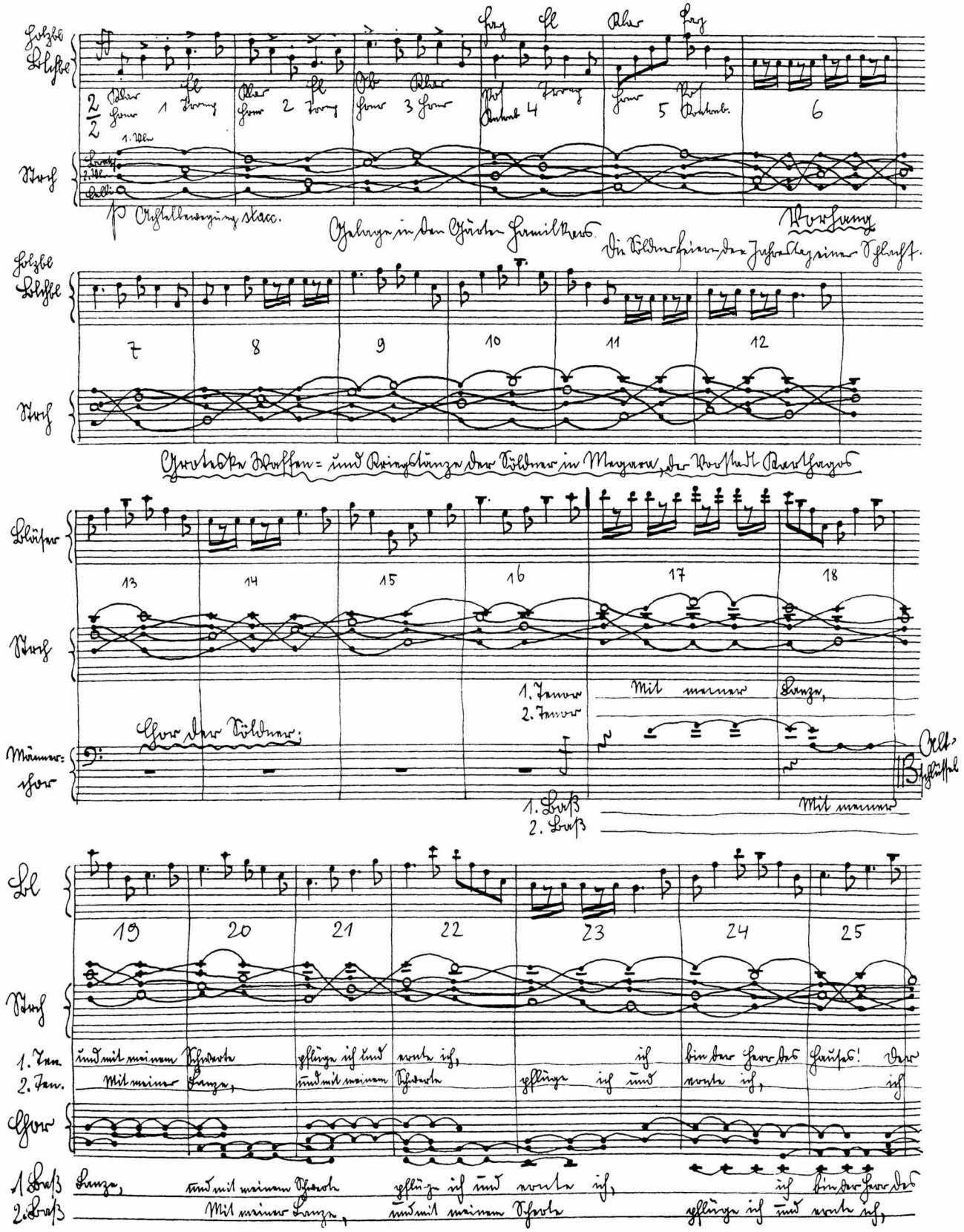
JOSEF MATTHIAS HAUER
vor seiner Tropentafel



PAUL HINDEMITH



ERNST KRENEK



JOSEF MATTHIAS HAUER: »SALAMBO«

(Beginn des ersten Bildes der Oper)

Partiturskizze in der Zwölftonschrift

nutiöse Art, so daß alle ihre Striche und Punkte, Krümmungen und Abweichungen, Verdickungen und Haarlinien in beachtenswerter Größe bequem vor ihm lagen. Nun analysierte er dieses Tonbild nach geeigneten Methoden und ging daran, es auf einem Filmstreifen nachzubilden. Es war noch recht umständlich und zeitraubend, doch hofft der Herr bestimmt, das nächste Mal schon rascher zu arbeiten. Also: dieser zweite Streifen wurde nicht mehr von einem lebenden Menschen besprochen, sondern nurmehr von einem stummen irgendwie bekritzelt. Das Experiment gelang, wie vorauszusehen war, durchaus. Bei hinlänglicher Geduld mußte es ja glücken, das Kurvengewirr, das die Stimme auf dem ersten Band hinterlassen hatte, getreulich nachzubilden. Wurde nun der zweite Streifen durch die Wiedergabemechanik getrieben, so wurden die von der Versuchsperson auf den ersten gesprochenen Worte genau so vernehmbar, mit dem nur ihr eigenen Timbre und allen Merkmalen ihres einmaligen Sprachlauts, wie sie auf jenen eingewirkt hatten.

Die Bedeutung des Experiments liegt auf der Hand und wurde in dem Bericht deutlich hervorgehoben: bei entsprechender Vervollkommnung des Verfahrens — an der zu zweifeln gewiß vermessen wäre — wird es möglich sein, jede beliebige Stimme auf künstlichem Wege zu erzeugen. Denn man muß natürlich nicht nur tatsächlich Laut und Bild gewordene Stimmen nachbilden, man kann auf Grund der so erworbenen Erfahrungen auch ganz neue konstruieren. Welch ungeahnte Perspektiven eröffnen sich! Wir müssen nicht mehr warten, bis es Gott gefällt, einen Caruso unter den Sterblichen hervorzubringen — man wird zum Tonmixer gehen und sich einen — was sage ich? tausend oder wie viel man lustig ist, bestellen. Aber selbst Caruso hatte gewiß Schwächen — das kommt jetzt durch die Kurvenanalyse sicher erst richtig heraus. Die dummen Menschen, die ihn damals bewunderten, hatten das nur übersehen, geblufft von der Wirkung seiner sogenannten Persönlichkeit. Wir werden die Fehler des Weltschöpfers jetzt korrigieren, mit Strichen und Punkten werden wir dem heiligen Geist beweisen, daß er ein veralteter Pfuscher ist, weil er sich noch immer auf individuelle Handarbeit kapriziert. Was ist schon Persönlichkeit? Ein Zufall, ein lächerliches Eintagsgebilde, bedroht von den abscheulichen Reaktionen seiner fehlerhaften Nerven, auf unkontrollierbare Weise zu wirken versuchend, ein überwundener Standpunkt. Und vollends die Stimme: bisher gebunden an des Menschen Geist, aber abhängig von tausend Imponderabilien, von sichtbaren und unsichtbaren Feinden belauert, sein geheimnisvollster und dabei rückhaltlosester Ausdruck, die werden wir jetzt mit ein paar wohlgezielten Pinselstrichen auf dem laufenden Band herstellen, unzerreißbar, unempfindlich, feuersicher, stets betriebsbereit, rationell, gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. Was brauchen wir dazu die Natur, die sich so viel Zeit läßt, wie wir uns in dem kurzen Leben gar nicht vertreiben können? Wer aber wird der